
Dritter Vorwand.

„Benigstens läßt sich der größere zeitliche Nutzen,
„den der Staat durch Suppression der Klöster
„erhält, nicht mehr läugnen; nachdem der
„Reichthum und der blühende Handel der pro-
„testantischen Staaten, gleichwie die Armuth
„und das schlechte Kommerz der katholischen
„Staaten hievon einen unwiderleglichen Be-
„weis geben.“

. 1.

Daß der größere Nutzen, wenn man ihn
gleichwohl zugeben wollte, bey weitem kein zurei-
chender Grund sey, den Klöstern das Ihrige zu
nehmen, oder gar zur Suppression zu schreiten,
würde schon zuvor in dieser und andern angezeig-
ten Schriften erwiesen. Aber daß man zum Be-
weise dieses größern Nutzens den Reichthum,
den blühenden Handel der protestanti-
schen, wie die Armuth und das schlechte
te

te Kommerz der katholischen Staaten aufstellen will, dies ist wahrlich der eitelste Einfall. Mein! ist dann gerade die Ausrottung der Klöster die wahre Ursache des in den erstern blühenden Zustandes, und die Beybehaltung der Klöster die Ursache des schlechten und zerrütteten Kommerziums der zweyten? Der vorliegende Einwurf setzt dies freylich als eine gewisse Sache voraus. Aber ist es auch wahr?

2.

Nehmen wir sogleich die englischen Staaten zum Beispiel daher. Das anliegende Meer, die Gelegenheit zur Schiffahrt, diese ihnen ganz eigene und natürliche Lage machte diese Insulaner zu gebornen Seeleuten. Sie haben es auch wirklich in dieser Kunst so weit gebracht, als keine andere Nation. Dadurch haben sie sich den Weg nach Amerika, nach Asien, und besonders nach ihren goldrieselnden Gruben in Ostindien gebahnt, und zugleich die Ueberführung der dasigen kostbaren Landesprodukte sich dergestalten erleichtert, daß man sie gewissermaßen für eigene Landesprodukte ansehen kann. Mit gleicher Leichtigkeit verfahren sie selbe auch durch die ganze Welt, und verwerthen sie für theures Geld. Dieses also, nicht die Unterdrückung der Klöster, ist die wahre Ursache des Wohlstandes und des blühenden Handels

dels daselbst. Eine unwidersprechliche Probe dessen ist, daß die Engländer schon damals diese Vorzüge gehabt, und sich zur reichsten Nation emporgeschwungen haben, wo das Reich voll von Klüßtern war, und ehe man an eine Unterdrückung derselben auch nur dachte.

3.

Man kann es nicht läugnen, der englische Reichthum hat seitdem einen noch höhern Schwung erhalten. Aber was ist die Ursache? darf ichs sagen? Sieh, freundlicher Leser! der Deutschen und anderer Nationen ihre Thorheit und Ueppigkeit ist es, die anstatt mit inländischen und wohlfeilern Waaren fürlieb zu nehmen, sehr viele, und noch dazu viele ganz und gar entbehrliche englische Waaren, ohne alle Noth, um schweres Geld haben will. So lange diese thörichte Ueppigkeit herrschend seyn wird, so lange wird auch Englands Kommerzwesen vor andern blühen. Man stopfe diese Quelle zu, und begnüge sich mit inländischen Fabrikaten, so wird geschehen, was ehemals in Ansehung des Seidenhandels geschehen ist, nachdem da und dort die Einschwärtzung der englischen Seide aufs schärfste verbothen, theils eigene Seidenfabriken angelegt worden sind. Es ist also gewiß toll und ärgernd, wenn man den Reichthum Englands der Suppression

sion der Klöster zurechnen will, da er weltkundig auf ganz andern Ursachen beruhet.

4.

Das nämliche ist es mit Holland. Dies war theils seiner bequemen Lage wegen, theils wegen des ländlichen Charakters (denn der Holländer trägt so gut, wie der Engländer, eine durchgehends merkantilische Seele im Leibe herum) schon dazumalen der Sitz des blühendsten Kommerzes, als es mit Klöstern vollgepfropft war. Besonders aber erstieg es die Höhe des Wohlstandes dadurch, daß es endlich den herzhaften Entschluß gefaßt hat, anstatt die indischen Waaren, wie ehemals, von den Portugiesen zu erhandeln, selbst nach Indien zu schiffen. Es glückte ihnen sogar, die Portugiesen aus mehreren innegehabten Handlungsplätzen auszufagen, und den Handel an sich zu ziehen. Von dieser Zeit an ist das holländische Kommerz, wie wir wissen, bis auf die neueste unglückliche Revolution fortan im florissantesten Zustande gewesen. In diesem hatte also auch da die Suppression der Klöster nicht den mindesten Antheil.

5.

Die deutschen protestantischen Staaten geben uns einen neuen und augen-

scheinlichen Beweis, daß ihr blühender Zustand nichts weniger, als eine Folge der Unterdrückung der Klöster sey. Bekannt ist es, daß in den churbrandenburgischen Landen die Klöster eben so, wie in Sachsen, aufgehoben worden sind. Hat dann aber Brandenburg das Kommerz und die Handlung jemals so hoch bringen können, als sie in Sachsen schon blüheten, da noch Klöster darinn waren? Die Geschichte widerspricht diesem offenbar, und giebt uns zu erkennen, daß die vortheilhafte Lage, welche der Elbfluß den sächsischen Kommerzianten verschafft, die zu Fabrizirung des Porzellains besonders taugliche, und diesem Lande allein eigene Erde, die vorfindlichen reichen Erz- und Silbergruben die wahren Quellen des sächsischen Wohlstandes seyn, zu dessen Höhe es Brandenburg, aus Mangel der nämlichen Quellen, nie bringen konnte. Wie darf man also die Klöster ins Spiel ziehen, und sie als Ursache dessen angeben, was sie auf keine Art sind?

6.

Zwar hat auch Preußen seit der letztern Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts seinen Wohlstand, und überhaupt seine Staatsmacht zu einer Höhe gebracht, daß sie darüber die Erstaunung der Welt verdiente. Allein, ist dann an diesem die Ausrottung der Klöster Schuld? Mehr als hundert Jah-

Jahre zuvor waren diese in Preußen, wie in andern protestantischen Landen säkularisirt, und doch sah man noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts daselbst jenen Wohlstand, jene Staatsmacht bey weitem nicht, wie man sie am Ende desselben bewundern mußte. Man frage nicht lange nach der Ursache. Wer kennt nicht den Geist Friedrichs des Zwenten, Königs von Preußen, dieses ganz außerordentlichen Mannes? Und wem, als der Energie und durchgreifenden Staatskunst dieses Monarchen muß man den Schwung des preußischen Staatswesens zuschreiben?

7.

So wenig aber die Unterdrückung der Klöster die Ursache von dem Wohlstande ist der protestantischen, eben so wenig kann denselben und ihrer Beybehaltung der schlechtere Zustand des Handlungswesens in einigen katholischen Staaten zugemessen werden. Man führet gemeiniglich Spanien und Italien, besonders den Kirchenstaat, als Beyspiele an. Wir wollen sehen, und zwar

8.

zuerst von Spanien. Nachdem sich dieses katholische Reich von einigen gold- und silberreichen west- und ostindischen Landen Meister gemacht hatte, wanderten unaufhörlich ganze Schaaren von

Menschen dahin. Dies zog schon von selbst eine beträchtliche Stockung des Kommerzes sowohl, als des Landbaues nach sich. Ferner: da von dannen jährlich sowohl für Rechnung des Hofes, als vieler reichen Privaten erstaunliche Summen in Spanien eingeführt werden, so wurde diese ohnehin zur Trägheit geneigte Nation auch noch zu dem verleitet, daß sie lieber die benötigten Waaren von andern Völkern kaufen, als sich selbst mit Verarbeitung derselben viel schleppen wollte. Fiß hernach ein Wunder, wenn Spanien in Ansehung des Kommerzwesens ganz zurück blieb, vielweniger mit andern, besonders protestantischen, Ländern in ein Gleichgewicht kam?

9.

Von Italien ist's genug, wenn ich sage, daß nach der verschiedenen Beschaffenheit der Lage, des Charakters der Einwohner, und anderer solchen Umstände, auch der Wohlstand und das Kommerz mehr oder weniger blühend sey, wenn schon diese und jene bisher fast eine gleiche Zahl von Klöstern inne hatten. Die Klöster sind es also wahrlich auch hier nicht, denen man die üble Beschaffenheit des Kommerzwesens in einigen dieser Staaten zur Last legen könnte. Auch das merke man sich wohl, daß die Kommerzien in einem Lande, dessen Erde, ohne besondere Beflissenheit der Ein-

Einwohner, schon an sich ungemein fruchtbar ist, wie z. B. im Kirchenstaate, ohnehin, nach der Erfahrung, niemals so, wie in andern Ländern, blühen.

10.

Im Gegensatze, da die Schweiz z. B. an Feldfrüchten nicht so viel hervorbringt, daß sie für das ganze Land hinreichend wären, sondern von den benachbarten Ländern, als Schwaben, Frankreich, Italien, erkauft werden müssen, da zugleich die Schweiz auch keine ergiebigen Gold- und Silbergruben hat; so sind die Einwohner ge-
ndthigt, auf andere Erwerbungsmitel, nämlich, auf Anlegung von Fabriken und Manufakturen zu denken. Weil sie noch überdies wegen geringer Fruchtbarkeit des Landes auch sparsamer leben müssen, und (vor der Revolution) keine landesherrlichen Steuern und Abgaben zu entrichten hatten, so konnten sie auch um einen geringern Lohn arbeiten, die Fabrikanten aber und Entrepreneurs konnten die Fabrikate auch wohlfeiler geben, welches dem Handel offenbar einen überaus großen Vorschub geben mußte.

11.

Wohl wahr ist es, daß in den reformirten Kantons, wo keine Klöster sind, die Kommerzien

und Manufakturen weit mehr blühen, als in den katholischen, wo diese bisher bestanden haben; wahr, daß die Erstern überhaupt weit mächtiger, als die Zweyten sind. Aber wieder sind die Klöster gewiß nicht die Ursache dieses Unterschiedes. Denn erstlich haben die reformirten Kantons sowohl wegen ihres weit größern Umfanges an Ländern und Menschenzahl, als der weit bequemern Lage zur Handlung, unstreitig den Vortheil für sich. Zweytens zieht eben dies die Wirkung nach sich, daß die Reformirten, als die Mächtigen, immer den Vortheil der Handlung einander in die Hände spielen, und die Katholischen, besonders von der Handlung mit den Engländern und Holländern, bisher gar fein zurückzutreiben wußten.

12.

Endlich läßt es sich gar wohl erweisen, daß verschiedene protestantische Lande, besonders mehrere Reichsstädte, vor Aufhebung der Klöster um vieles besser gestanden sind, als sie jetzt stehen. Die große Verschiedenheit des ehemaligen und jetzigen R = matrikularanschlags giebt uns hievon eine ziemlich anschauliche Probe. Man halte nur die Wormsche Reichsmatrikel vom Jahre 1521, wo noch keine Bisthümer und Klöster sekularisirt gewesen, gegen die Reichsanschläge vom Jahre 1683,

1683, wo die Säkularisationen geschehen waren, und man wird finden, daß viele Fürsten, Stände und Städte des Reichs (wiewohl ihr Vermögen durch Erhaschung so vieler geistlichen Güter einen großen Zuwachs erhalten) doch weit geringer im Anschlag sind, als vor der Säkularisation; und daß besonders mehrere auch protestantische Reichsstädte eben durch die Säkularisation ungemein von ihrem ersten Flor herabgesunken sind. Nämlich

13.

Sehr viele Handwerker und Künstler, als: Kaufleute, Krämer, Baumeister, Maurer, Zimmerleute, Wagner, Schlosser, Schmiede, Fassbinder, Steinmetzen, Bildhauer, Maler, Fäßer, Zingießer, Dreher, Schreiner, Sattler, Goldschmiede, Orgelmacher, Glockengießer, Gärtler, Buchdrucker und Buchhändler zc. hatten bey den noch aufrecht gestandenen Abtstern überaus viel zu verdienen, konnten also auch höhere Abgaben ertragen, und wurden wirklich, besonders die Städte, wegen ihres großen Verdienstes bey den Abtstern, mit einem allerdings hohen Matrifularanschlag belegt. Nachdem aber so viele Stifter und Abtster eingegangen sind, so entgieng auch den Professionisten, Künstlern, Handwerkern zc. nicht nur sehr viele Arbeit, sondern zu noch größ-

ferem Unglücke vermehrte sich auch die Anzahl der gewerbenden Künstler und Meister; denn da zuvor so manche Hunderte in den Klöstern ihre Versorgung gefunden hatten, so mußten sie nach zerstörten Klöstern, um nicht zu verhungern, eine Kunst oder Handwerk erlernen. Die Anzahl derselben nahm hiemit in den Städten und auf dem Lande dergestalten zu, und sie waren einander im Gewerbe dermaßen hinderlich, daß Viele weder Verdienst, noch Nahrung für sich und ihre Familien fanden. Ganze Städte kamen in solche Abnahme, daß sich zuletzt die Mehresten gedrungen sahen, Moderation ihres ehemaligen Matrikularanschlags nachzusuchen. Mein! ist dies ein Beweis für die Nutzbarkeit oder Unnutzbarkeit der Klöster? Darf es noch ein Projektormacher, ohne zu erröthen, wagen, die Unterdrückung der Klöster, als die Ursache des blühenden Zustandes der einen, und die Beybehaltung der Klöster, als die Ursache des Zerfalles der andern Staaten anzugeben?